

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefehlgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 7. Februar 1914

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Berammlungs-, Bergnügungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 16

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Zur Lehrlingseinstellung (Fortsetzung). — Der „Maschinenlehrgemeister“.

Gewerkschaftsrevue: Zum Gewerkschaftsstreit der Christlichen.

Korrespondenzen: Feuerbach. — Göppingen. — Grünberg i. Schl. — Hannover (M. S.). — Naumburg a. S. — Pforzheim. — Rastenburg-Böhmen. — Ralibor. — Sangerhausen. — Saugau. — Scherwin i. Medlenburg. — Straubing (S. G.).

Rundschau: Protest gegen eine Erweiterung der Reichsdruckerei. — Konkurs. — Verkauf des Scherfens Verlags. — Zur Geschichte der großen Anfangsbuchstaben. — Eigenartige Wilsenkarten. — Geschäftsbericht des Tarifamts der Chemigraphen und Kupferdrucker für das Jahr 1913. — Ein neuer gewerkschaftlicher Kartellvertrag. — Stommunale Arbeitslosenfürsorge. — Weibliche Kranheitenkontrollen. — Einfluß des Genossenschaftswesens auf die Preisregulierung.

Bericht der Hauptverwaltung über den Monat Dezember 1913.

□ □ Zur Lehrlingseinstellung □ □

Wenn sich uns jetzt ein erfreuliches Gesamtbild bietet, so brauchen wir deshalb keineswegs die Hände frohgenuß in den Schoß zu legen. Es gibt noch manches zu bessern; hier und da muß sogar kräftig zugegriffen werden, um endlich geordnete Zustände zu schaffen. Dadurch wird das im allgemeinen Erreichte nicht etwa verkleinert, sondern das Bestreben ist darauf gerichtet, im ganzen wie in einzelnen zu befriedigenden Zuständen in der Lehrlingsfrage zu gelangen. Daß der „Korr.“ sich nicht nur durch vorstehende Darlegungen dieser Aufgabe unterzieht, mag als Bestätigung des im vorhergehenden Artikel geäußerten Auspruchs gelten, daß die Verbandsgehilfenschaft bis auf den heutigen Tag die Regelung der Lehrlingsverhältnisse als dauernd wichtige Aufgabe betrachtet.

Es werden in Deutschland nach der Tarifamtsstatistik von 1912 2406 Seher- und Druckerlehrlinge zu wenig gehalten. Die vormalige Statistik (1910) wies ein Minus von 1977 Lehrlingen nach. Zwielf. Lehrlinge beider Kategorien waren 1912 1120 vorhanden (1910: 654). Wir sehen also, daß der Lehrlingsüberschuß sich um 71 Proz. vermehrte, während die Zahl auf der andern Seite — zu wenig Lehrlinge — nur um 22 Proz. zunahm. Die für die Lehrlingsüberproduktion in Betracht kommende Firmenzahl ist auch ganz erklecklich gestiegen: von 918 in 1910 auf 1542 in 1912, also eine relative Vermehrung um 68 Proz.

Anzweifelhaft zeigt sich darin die Folge der im Jahre 1909 ausgegebenen und auch von den Prinzipalen vielfach beachteten Lösung, die Lehrlingslücke bis zum äußersten auszunutzen. Man wollte für 1911 vorbereiten. Die Invasion von Lehrlingen ist ja schon immer der Grundstock zu einer Reservearmee für den Kriegsfall gewesen.

Die gleiche Tendenz einer in neuerer Zeit steigenden Aufzucht von Lehrlingen läßt sich auch verfolgen, wenn man die Druckereien, die nur Lehrlinge halten, in Vergleich stellt. Ist hier wie bei den Firmen, von denen die Lehrlingslücke überschritten wird, auch zu beachten, daß ihre Zahl in Wirklichkeit erheblich kleiner ist, weil bei der tarifamtlichen Statistik durch Spezialisierung in Seher- und Druckerlehrlinge diese Firmen zumeist doppelt gezählt werden mußten, so wird eine Parallele doch nicht geföhrt, wenn, wie von uns geschehen, in beiden Fällen die Doppelzählungen zur Grundlage genommen werden. Es läßt sich so die bemerkenswerte Feststellung machen, daß sowohl die Zwielfbeschäftigung wie die ausschließliche Haltung von Lehrlingen im Zunehmen begriffen sind. 1910

waren es 203 Druckereien, die der Kunst Gutenbergs nur mit Lehrlingen dienten, 1912 dagegen 485. In einem Gewerbe von über 9000 Betrieben gewiß eine Zahl, die gar nicht nennenswert ist. Aber auch hier gibt die innewohnende Tendenz der Sache doch einige Bedeutung. Denn eine prozentuale Zunahme dieser Druckereien um 139 und die der ohne jede Gehilfenanleitung aufwachsenden Lehrlinge um 122 (1910: 319, 1912: 708 ausschließlich beschäftigte Lehrlinge) erfordert immerhin unsere Aufmerksamkeit.

Demgegenüber ist bei den Druckereien, die keine Lehrlinge beschäftigen, ein Beharrungszustand wahrzunehmen. Hier wurden im Jahre 1910 2484 Firmen gezählt und 1912 auch nur 2506. Es ergibt sich also in dieser Hinsicht ein kaum bemerkbares Anwachsen, nämlich um 0,89 Proz. Die Zahl der Gehilfen dieser Druckerei stieg im gleichen Zeitraume von 6781 auf 7544.

Jedenfalls ist den hier im kleinen sich zeigenden Symptomen die Beachtung zu schenken, die wir allen Dingen zuzuwenden müssen, die man nicht laufen lassen darf.

Auf 100 Seher kamen 1912 23,6 Lehrlinge, auf 100 Drucker 37,4 Lehrlinge, 1910: 24,2 bzw. 36,2. Einmal also Verbesserung, bei den Druckern aber Verschlechterung; zwar nicht umfangreich, aber auch nicht ohne Bedeutung. Weit wichtiger ist jedoch eine Untersuchung, wo der Durchschnittsmaß überfliegen wird. Für 1912 ist er bei den Seherlehrlingen 23,6 Proz. gewesen. Nach der Tarifamtsstatistik war er in folgenden Kreisen bei den Sehern höher: Hessen-Nassau, Großherzogtum Hessen, Fürstentum Waldeck (24,4); Württemberg, Baden, Koblenz und Pfalz (25,7); Bayern (26,3); Provinz Sachsen, Herzogtum Anhalt und thüringische Staaten (26,5); Polen, Ost- und Westpreußen (32,0); Pommern und Brandenburg (32,3); Schlesien (33,6). Der Unterschied zwischen Groß-Berlin (13,4) und Schlesien beträgt nicht weniger als 20,2 Proz.! Das östliche Deutschland ist also ein großer Lehrlingsherd. Die Kreise VI, V und IV haben auch über dem Durchschnitt lebende Lehrlingsproduktion. Bei den Druckerlehrlingen verschiebt sich das Bild nicht unwesentlich. Über den Durchschnitt von 37,4 Proz. geben hinaus die Gebiete: Hamburg, Lübeck, beide Mecklenburg und Schleswig-Holstein (37,6); Rheinland-Westfalen (38,2); Hessen-Nassau, Großherzogtum Hessen, Waldeck (39,7); Bayern (39,8); Hannover, Braunschweig, Oldenburg, beide Lippe, Pommern und Bremen (40,0); Elsaß-Lothringen (43,8); Pommern und Brandenburg (45,2); Schlesien (45,3); Provinz Sachsen, Anhalt, thüringische Staaten (47,3); Polen, Ost- und Westpreußen (49,4); Auch hier ist Groß-Berlin mit 27,7 Proz. wieder der beste Kreis, mit dem zwölften ergibt sich die nicht geringe Differenz von 21,7 Proz.

Für die Gehilfenkreisevertreter, die sie unterstützenden Verbandsfunktionäre und die Kollegenschaft überhaupt kann es sich nur empfehlen, in den Gegenden, wo die Durchschnittsmaße um ein Erkleckliches überschritten werden, den hier dargelegten Verhältnissen erhöhtes Interesse zuzuwenden. Jetzt, in der Zeit der Annahme neuer Lehrlinge, kann doch wohl manches verbilligt werden. Vereinzelt bestehen sogar noch ganz schlimme Zustände: So wurde uns dieser Tage, berichtet, daß in Freyburg a. U. die einzige Druckerei am Platze sieben Lehrlinge, aber keinen Gehilfen beschäftigt! Auch in andern Gegenden gibt es noch einige Druckereien mit Lehrlingsverhältnissen, die

einem die Haare zu Berge steigen lassen. Vor drei Jahren konnten wir in unserm Lehrlingsartikel die uns damals gerade gewordene Mitteilung weitergeben, daß in Schwede den 21 Gehilfen genau 21 Lehrlinge gegenüberstehen. Es wird noch manchen finstern Ort in den deutschen Gauen geben mit Urzuständen im Lehrlingswesen, in die mit Hilfe der Handwerkskammern und der untern Verwaltungsbehörden (Magistrat, Landratsämter, Kreisämter, Amtshauptmannschaften) auf Grund des § 128 der Gewerbeordnung mehr hineingeleuchtet werden sollte. Was intensive Aufklärungsarbeit und Bekämpfung zu erreichen vermag, konnte erst in Nr. 13 von Greißwald gelesen werden. Dort war im Jahre 1903, als der Ortsverein gegründet wurde, das Verhältnis der Gehilfen zu den Lehrlingen wie 47:25, zehn Jahre später aber 90:14. Möge daher in den Orten, wo die Lehrlingsverhältnisse unbefriedigend sind, nichts unterbleiben, was zur Bessergestaltung nur irgendwie geeignet erscheinen kann.

Eine andre Frage, und zwar alle gleichermaßen berührend, ist die: Bietet das Buchdruckergewerbe die Chancen hinsichtlich der Arbeitsstabilität, die das Ergreifen dieses Berufs unbedingt erscheinen lassen? Die Antwort kann nur Nein lauten! Dem Buchdruckerberuf ist eine ständig große Arbeitslosigkeit zu eigen. Sie ist auch schon noch größer gewesen als in den letzten Jahren. Wenn aber in der reichsamlichen Arbeitslosenstatistik die Buchdrucker immer mit an erster Stelle stehen, wenn die amtliche Statistik die Arbeitslosigkeit bei uns sogar als Berufsrisiko anführt, dann ist das jedenfalls viel gesagt genug.

3157 der Gesamtheit der Verbandsmitglieder waren das ganze Jahr 1912 hindurch ohne Arbeit. Für 1913 wird sich die Arbeitslosenzahl noch weiter vermehren haben, denn schon nach vorläufiger Berechnung stellt sich die prozentuale Arbeitslosenziffer auf 4,8 (1912: 4,7). Durch die eingehenden Nachträge pflegt bei der definitiven Feststellung noch eine Erhöhung einzutreten. Die Arbeitslosigkeit ist unbestritten auch im allgemeinen gestiegen; für 1913 ergibt sich ein Reichsdurchschnitt von 2,9 Proz., gegen 2,0 Proz. in 1912. Die Buchdrucker geben aber um 2 Proz. und mehr darüber hinaus! Was nützen die von interessierter Seite in den Vordergrund geschobenen „hohen“ Löhne, wenn es mit der Voraussetzung dazu, der Arbeitsgelegenheit, so schlecht bestellt ist?

Auch sonst weiß die Arbeitslosigkeit bei den Buchdruckern schärfere Züge auf. Wenn z. B. im Reichsdurchschnitt die Dauer der Arbeitslosigkeit im Jahre 1913 16,5 Tage (1912: 14,6) betrug, so ist das Verhältnis bei den Buchdruckern 27 bzw. 25 Tage. Das ist auch ein gewaltiger Unterschied. Angeheure Lasten legt die Arbeitslosigkeit deshalb unserer Organisation auf. Mühten doch in den Jahren 1913 und 1912 mit der Riesensumme von 2892715 Mk. die Arbeitslosen über Wasser gehalten werden! Das Mehr betrug in 1913 134605 Mk. und 87943 arbeitslose Tage. Das kann doch wahrlich keinen Anreiz für Eltern und Vormünder bilden, die große Schar der arbeitslosen Buchdrucker noch durch eigne Familienmitglieder zu vermehren. Schließlich wird doch niemand seine Hoffnungen von vornherein zu Grabe tragen wollen!

Räumliche Schwierigkeiten zwingen uns, diesen eigentlich als Schlussartikel gedachten Aufsatz noch einmal zu teilen.

Der „Maschinenfehrmeister“

Dem Kollegen A. K., der den Maschinenfehrmeister aufs Tapet gebracht (Nr. 11 des „Korr.“), möchte ich vorschlagen, an die zuständige Handwerkskammer ein Gesuch um Zulassung zur Meisterprüfung zu richten. Er wird dann in seinem Spezialberufe jedenfalls ebenso geprüft wie ein Stereotypist oder Galvanoplastiker. Allerdings muß er dann auch die nötigen Kenntnisse in der Buchführung, Gelehrsamkeit, Kalkulation usw. besitzen, was für einen Maschinenfehrer ja eine Pappalle zu sein scheint, da nach Ansicht des Kollegen A. K. nur ein Maschinenfehrer über Wissen und Können verfügen muß.

Wann wollen die Maschinenfehrerkollegen einmal aufhören, stets nur ihre eignen Leistungen in den Vordergrund zu stellen? Muß nicht ein Maschinenfehrer auch gewissermaßen Mechaniker sein und außerdem die nötigen drucktechnischen Fähigkeiten besitzen? Ich habe wiederholt gefunden, daß ganz schlecht geschriebenes Manuskript dem Handfehrer übergeben wurde mit der Begründung, daß bei schlechtgeschriebenen Manuskripten mit der Setzmaschine nichts zu verdienen sei. Daß ein Handfehrer in der Rechtschreibung ebenso sicher sein muß wie ein Maschinenfehrer, wird wohl niemand bestreiten. Auch wird mancher Maschinenfehrer zugeben müssen, daß die Setzmaschine seine einzige Rettung war, weil er in dem vielfältigen Handhabe keine Lorbeeren erringen konnte.

Was nun Kollege A. K. mit seiner speziellen Meisterprüfung als Maschinenfehrer will, ist mir unverständlich. Den Meisterfakt darf er laut Gesetz nur dann führen, wenn er die von mir schon erwähnte Prüfung bestanden hat. Es handelt sich entweder um eine Prüfung für Maschinenfehrerarbeiten oder um eine allgemeine Maschinenfehrerprüfung. Für letztere brauchen die Kollegen von der Maschine nur ein wenig Stimmung zu machen, dann würde unsre Prinzipalität schon für eine recht gründlich zu Werke gehende Prüfungskommission sorgen, deren Aufgabe es sein dürfte, nicht nur die Anfänger zu prüfen. Die Prinzipale würden dann nur noch Maschinenfehrer engagieren, die die Prüfung mit „Sehr gut“ bestanden haben. K. N.

Gewerkschaftsrevue

Anstatt der gewöhnlichen Ruhe nach dem „glorreichen“ Kärner Prozeß ist für die christlichen Gewerkschaften eine Zeit neuer Aufregungen angebrochen. Nach dem ganzen Verlaufe des auch von uns eingehend behandelten Prozesses war mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Rom durch irgendeinen Mittelsmann Stellung zu der Sache nehmen würde. Aber dennoch mußte die Schnelligkeit überfallen, mit der dieses geschah. Bereits am 21. Januar verfaßte Kardinal Knopp, der Fürstbischof von Breslau, einen Brief an den aus der Zentrumsfraktion ausgeschlossenen Grafen v. Oppersdorff, in dem ein neuer und schwerer Schlag gegen die christlichen Gewerkschaften geführt wird. Der „Siege“, den die Leitung der Christlichen über die angeklagten Redakteure der Arbeiterpresse dadurch erringt, daß die bischöfliche Auslegung der Enzyklika von ihr als authentisch hingestellt wurde, hat sicherlich den neuen Waffensatz gegen die christlichen Gewerkschaften beschleunigt. Das erwähnte Schreiben des höchsten Kirchenfürsten Deutschlands an den Grafen v. Oppersdorff erschien bald darauf in dessen Zeitschrift „Klarheit und Wahrheit“. Darin heißt es, nachdem die Art und Weise des Zustandekommens der bischöflichen Interpretation kurz geschildert ist:

Die in Essen zur Verlesung gebrachte Erläuterung der Enzyklika ist also kein Beschluß des Episkopats, sondern eine Ausarbeitung des Herrn Bischofs von Paderborn, der ich, den dringenden Umständen nachgehend, zustimmte. In Essen hätte man es danach in der Hand gehabt, den gewerkschaftlichen Standpunkt mit weiser Zurückhaltung und kluger Schonung des kirchlichen Empfindens zur Geltung zu bringen, bei der überaus milden Erläuterung des Herrn Bischofs von Paderborn, und so die Forderungen des Episkopats zu rechtfertigen. Statt dessen erging man sich in Schroffen und herausfordernden Redewendungen, die die wohlwollenden Rückichten des Episkopats völlig mißachteten und die angewandte Milde als nutzlos erwiesen, weshalb letztere auch an einer andern kirchlichen Stelle nicht gebilligt wurde. Aus diesen Vorgängen in Essen erkannte ich selbst, daß es Selbsttäuschung war, eine friedliche und verständliche Wirkung der Enzyklika zu erhoffen, und schrieb daher an den hochwürdigsten Herrn Bischof von Paderborn, daß ich diese Vorgänge tief bedauerte und daher meine Zustimmung zu seinen Erläuterungen damit zurücknahm. Mein Schreiben (vom 1. Dezember 1912) lautete wörtlich: „Ich bedaure, mich an den Maßnahmen zur Beruhigung der christlichen Gewerkschaften beteiligen zu haben, und will die Interpretation (der fünf Punkte) nicht weiter vertreten, da solche nicht allein wirkungslos, sondern verwirrend sind.“ So gut diese Erläuterungen gemeint waren und man sie an sich vielleicht auch nicht beanstanden kann, wenn man die Alle der Entschlebung verdächtig und ihren Zweck nicht aus dem Auge läßt, so ist doch manches dagegen einzuwenden. Vor allem waren sie nicht nötig, da die Bestimmungen der Enzyklika deutlich und klar genug sind. Sie waren unnötig, da die Führer der christlichen Gewerkschaften sie nur zu einer Schroffen Ablehnung benutzten. Endlich aber muß besonders hervorgehoben werden, daß es nicht Sache der

Bischöfe ist, päpstliche Erlasse zu erläutern und auszuliegen, sondern daß dieses Recht allein dem Heiligen Stuhle zusteht. In diesem Urteil über die Paderborner Erläuterungen, das ich seit der Essener Verammlung stets festgehalten habe, hat mich leider auch der Verlauf des eben beendeten Prozesses der christlichen Gewerkschaften gegen die sozialdemokratischen Redakteure noch bestärkt, und ich kann hinzufügen, daß auch an andern Stellen die bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Grundzüge und Ansichten ein großes Aufsehen erregt haben.

Kardinal Knopp stellt in seinem Briefe die Interpretation der Enzyklika durch den Paderborner Bischof Dr. Schulte nicht nur als unrichtig und unnützlich hin, sondern er verweist weiter noch darauf, daß sie auch „an einer andern kirchlichen Stelle“, also in Rom selbst, nicht gebilligt werde. Diese Feststellungen haben natürlich eine nicht geringe Bestärkung bei der Köln-M. Gladbacher Richtung hervorgerufen. Der Inhalt des Koppschen Briefes ist so gravierend, daß sich die Christlichen anfänglich gar keine Mühe gaben, ihre Überraschung zu verbergen. Und wenn man auch hier und da noch angenommen haben mag, daß der Brief nicht bis in seine letzten Einzelheiten werde aufrecht erhalten werden können, so konnte doch nicht bestritten werden, daß er entscheidende Wirkungen auf den Streit im katholischen Lager ausüben wird. Denn es handelt sich um keinen Geringeren als den Führer des deutschen Episkopats, der klar und deutlich sein Veto gegen die christlichen Gewerkschaften eingelegt hat. Selbst die „Kölnische Zeitung“, der man gewiß nicht nachsehen kann, sie sei der christlich-nationalen Arbeiterbewegung feindselig gesinnt, nahm wie folgt zu dem Briefe des Breslauer Fürstbischöfs Stellung:

Der obige Brief zerreißt ein ganzes Gewebe von Fäulnissen, womit die christlichen Gewerkschaften sich vor der Öffentlichkeit umhüllt hatten. Er macht offenkundig zum ersten, daß die Ausdeutung der päpstlichen Enzyklika, die den Gewerkschaftsführern von dem Bischof Schulte in Paderborn gegeben wurde, von vornherein nicht die Meinung des gesamten deutschen Episkopats wiedergab, und daß die Zustimmung des Kardinals Knopp zu dieser Ausdeutung nach dem Essener Kongreß ausdrücklich zurückgenommen wurde. Er zeigt zum zweiten, daß der Papst — nur er kann mit der andern kirchlichen Stelle gemeint sein — das Verhalten der Gewerkschaftsführer in Essen wie bei dem Kärner Prozesse nicht billigt, und daß die Kundgebungen der Unabhängigkeit, die man in Köln vernommen hat, beim Papst „grobes Aufsehen erregt haben“. Der Brief endlich die Frage nahe, ob denn die Führer der christlichen Gewerkschaften, als sie bei dem Kärner Prozesse die milde Ausdeutung der päpstlichen Enzyklika durch den Bischof Schulte von Paderborn ins Treffen führten und deutlich als die Meinung des ganzen Episkopats hinstellten, keine Ahnung davon hatten, daß Kardinal Knopp, der einzige Bischof, der die Ausdeutung angenommen hatte, seine Zustimmung schon am 1. Dezember ausdrücklich zurückgenommen hatte. Noch mehr muß man sich wundern, daß Bischof Schulte selbst bei seiner Vernehmung am 18. Dezember kein Wort von diesem Briefe hat verlesen lassen, der doch die Stellung der christlichen Gewerkschaften gegenüber Rom und dem Episkopat in einem ganz andern Lichte hätte erscheinen lassen. Das alles ist so auffällig, daß man fast vermutet ist, an der Echtheit des Schreibens, mit dem Graf Oppersdorff hier die Welt überläßt, zu zweifeln. Die sachliche Bedeutung des Briefes kann dahin zusammengefaßt werden, daß er die Stellung der christlichen Gewerkschaften schwer erschüttert, weil er zeigt, wie ablehnend ihnen die katholische Kirche gegenübersteht. Das Wort der Verdammung, das die päpstliche Enzyklika über sie ausspricht, ist nicht in seiner milden, sondern in seiner strengen Bedeutung zu nehmen, die von einem Verbote nur wenig mehr entfernt ist.

Objektiv betrachtet, müßte man eigentlich ein gewisses Mitleid mit den christlichen Gewerkschaften empfinden, denn es steht außer Frage, daß sie in der Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Bestrebungen durch nichts so sehr gehindert werden als durch ein Eingreifen von hochmöglicher konfessioneller Seite. Darunter leiden die Mitglieder der Gewerkschaften, also Arbeiter, natürlich am schwersten. Aber dieses Schicksal der christlichen Gewerkschaften ist ein selbstverwundenes. Wer so wie die Christlichen eine als solche erkannte innere Unwahrhaftigkeit konsequent weiter vertritt, der verdient weder Mitleid noch Verzehung. Alle die Halbeiten und Widersprüche, wie sie der christlichen Gewerkschaftspolitik von jeher eigentümlich waren, sind ja letzten Endes nur darauf zurückzuführen, daß die christlichen Gewerkschaften etwas andres scheinen wollen, als was sie in Wirklichkeit sind. Verstehen die christlichen Gewerkschaften die großherzogliche betonte konfessionelle und parteipolitische Unabhängigkeit und Selbständigkeit tatsächlich, dann würden sie keinen Augenblick zögern, dem „Singen und Längen in schwebender Pein“ mit einem Schlag ein Ende zu machen. Die christlichen Führer wissen jedoch nur zu gut, daß sie das religiöse Auswärtsschick brauchen, um ihrer Bewegung Stimmung und größere Stohkraft zu verleihen. Deshalb ließen sie auch von einem Bischof zum andern, um sich über die wahre Meinung des Papstes Rats zu erbitten. Unabhängige Männer handeln nicht so wie die christlichen Führer, die offenbar nur deshalb vor der Probe aufs Exempel zurückschrecken, weil sie von einer Herausforderung der kirchlichen Bewegung befürchten.

Mit dieser Konstatierung wird den Kennern der christlichen Gewerkschaftsbewegung nichts Neues gesagt, weil sie wissen, daß die sogenannte interkonfessionelle Richtung ihren

Ursprung in der konfessionellen (katholischen) Arbeiterbewegung hat. Die Gründung der sogenannten interkonfessionellen Gewerkschaften war in erster Linie auf parteipolitische Motive zurückzuführen. Mit ihrer Hilfe sollte den immer stärkeren Vordringen der Sozialdemokratie ein Damm entgegengesetzt werden. Der Zweck mußte die Mittel heiligen. Um ein Zusammenwirken katholischer und evangelischer Arbeiter in der angezeigten Richtung und insbesondere in wirtschaftlichen Fragen, zu ermöglichen, war es notwendig, den streng konfessionellen Gedanken in den Hintergrund zu drängen. In diesem Scheinvertrahen zwischen den beiden Konfessionen fanden aber nicht alle geistlichen Würdenträger Gefallen. Namentlich auf katholischer Seite befürchtete man von der engen Verbindung mit den Evangelischen eine Verwässerung der Glaubensgrundsätze, und die Stimmen derer, die sich von einer rein katholischen Bewegung mehr Erfolg versprachen, verhallten nicht. Auf diesen Meinungsgegensatz ist der Streit um die Richtung im katholischen Lager zurückzuführen, der die verschiedenen päpstlichen Kundgebungen im Gefolge hatte und neuerdings infolge des Briefes des Fürstbischöfs Knopp auf die Spitze getrieben wurde.

Es war übrigens nicht das erstemal, daß Kardinal Knopp in scharfer Form öffentlich gegen die christlichen Gewerkschaften vom Leder zog. Vor vier Jahren schon schrieb er einen aufsehererregenden Brief an die Vorstehende des Verbandes katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen Deutschlands, in welchem von einer „Verleumdung des Westens“ die Rede war, von dem „wahrhaft häretischen (hebräischen) Fanatismus, der im Westen bezüglich der sozialen Frage herrscht“. Das Bekanntwerden dieses Briefes löschte den Streit um die Richtung zwischen Köln-M. Gladbach und Berlin an, und schließlich kam es sogar zu gereizten Auseinandersetzungen zwischen den Kardinalen Knopp und Fischer (Köln). Die durch den neuesten Brief des Fürstbischöfs Knopp hervorgerufene Situation gleicht derjenigen vor vier Jahren ziemlich genau, nur daß sich die Position der christlichen Gewerkschaften inzwischen bedeutend verschlechtert infolge der verschiedenen päpstlichen Kundgebungen. Die neuerliche Aufrollung des Gewerkschaftsstreites wird allem Anscheine nach einen Kampf der Bischöfe untereinander zur Folge haben, in den die Zentrumspresse als Beschlägerin der christlichen Gewerkschaften aktiv eingreift. Die letzteren halten sich respektvoll im Hintergrund, denn sie haben plötzlich die Entdeckung gemacht, daß sie für die bloß theoretische Verleumdung ihrer Gesamtstellung keine Zeit mehr haben, daß es Dringenderes und Wichtigeres zu tun geht als dem weiten Felde der Praxis. Das ist jedoch weiter nichts als Verlegenheitsgestammel. Die Taktik des Sichtstellens soll den Christlichen wieder einmal über eine unangenehme Situation hinweghelfen.

Das Interesse des Zentrums und der christlichen Gewerkschaften an Gewerkschaftsstreite deckt sich vollständig, denn das Schicksal beider wird von seinem Ausgang gleichermäßen beeinflusst. Die anfänglich zu beobachtende Niedergelassenheit und kummige Resignation in der Zentrumspresse der Kölner Richtung wird deshalb auch sehr bald einem frisch-fröhlichen Kampfe gegen den Grafen v. Oppersdorff, auf dessen Einzelheiten wir nicht näher eingehen wollen. Selbstgefällig sei nur, daß die an die Adresse des Herausgebers von „Klarheit und Wahrheit“ gerichteten Beschuldigungen und Spitzfindigkeiten in erster Linie auf den Breslauer Kirchenfürsten gemünzt waren. Es fehlte auch nicht an direkten boshaften Angriffen auf „Kopp“ den „Antihöflichkeit“. Andererseits ist aus verschiedenen Verlautbarungen während des Kampfes zu entnehmen, daß die vom Kardinal Knopp beliebte öffentliche Bloßstellung und Ausschüttelung des Paderborner Bischofs der römischen Kurie im Interesse der Aufrechterhaltung der kirchlichen Autorität ebenso unangenehm ist als dem deutschen Episkopat.

Schließlich heißt uns noch übrig, auf die Haltung der protestantischen Mitglieder, die hinter dem Agitationskarren der christlichen Gewerkschaften einherstrosen, ein Streiflicht fallen zu lassen. Die „Stimme“, das Organ Dr. Friedrich Naumanns, wirft u. a. die Frage auf, „ob die protestantischen Mitglieder es ertragen werden, in einer so sehr von den katholischen Kirchenfürsten bedrömmelten Organisation zu verbleiben“. Als eine Art Antwort hierauf darf man wohl eine Anekdote des „Evangelischen Arbeiterboten“ anleihen, in der es heißt:

Es muß nur allen Ernstes darauf hingewiesen werden, daß die christlichen Gewerkschaften nicht unter der Aussicht irgend einer Kirche stehen; sie dürfen diese Aussicht in keiner Weise anerkennen, wollen sie nicht ihre Bedeutung im beruflichen und öffentlichen Leben als eine sozialpolitische Organisation verlieren. Es gibt jetzt einen Kampf um die Selbständigkeit, und in diesem Ringen werden die christlichen Gewerkschaften alle bewußt national Denkenden auf ihrer Seite haben.

Danach scheint man auf evangelischer Seite immer noch der Annahme zu sein, als bestände tatsächlich eine konfessionelle Unabhängigkeit der christlichen Gewerkschaften. Auf diese recht naive Anschauung ist es wohl in erster Linie zurückzuführen, wenn die evangelischen Arbeiter letzterer eine erstaunliche Langsamkeit an den Tag legen. Ein Verhalten, das nicht in Einklang zu bringen ist mit der Ansicht des bekannten Warrers Traub, daß die christlichen Gewerkschaften nur noch eine von Bischöfen und Kaplänen geleitete und behütete Arbeiterfakultät bilden.

Traub aber hat vollständig recht. Denn so groß die Schlingenscheitern auch gewesen sein mögen, die Christlichen haben als gehobene Söhne der katholischen Kirche die Enzyklika schließlich doch geschluckt. Das hat der Kärner Prozeß bewiesen. Ferner sei daran erinnert, daß das Beauftragungsrecht der römischen Kirche bereits in einer Erklärung vom 2. März 1912 grundsätzlich zugestanden worden ist. Der bei dem Gewerkschaftsstreite

Mark engagierte Kölner Justizrat Dr. Sachem hat jene Erklärung in seinem Organe selbst als „Unterwerfung unter den Willen Roms“ bezeichnet, ohne damit den Widerspruch der Beteiligten hervorzuheben. Das besagt wohl auch genug.

Wie sich die christlichen Gewerkschaften als schlaue Opportunisten diesmal aus der Klemme ziehen werden, das ist für denjenigen, der ihres Wesens Kern erkannt hat, keine allzu schwierige Frage. Sie werden das glänzende Ausschlagsschild der christlich-nationalen Arbeiterbewegung so lange als irgend möglich beibehalten suchen, weil davon ihr Sein oder Nichtsein abhängt. Der Widerspruch der christlichen Führer bis auf weiteres dadurch Rechnung fragen müssen, daß sie sich innerlich ins Unvermeidliche schiden. Während sie äußerlich den Schein der Unabhängigkeit in konfessioneller und parteipolitischer Beziehung wahren. Solange Rom dieser Art von agitatorischen Rücksichten Verständnis und Duldung entgegenbringt, werden die christlichen Gewerkschaften fortwähren. Ein Gutes hat aber der bisherige Verlauf des Gewerkschaftslebens schon gehabt, indem er Klarheit und Wahrheit verbreitete über die innere Unwahrscheinlichkeit der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung. Und wenn auf Geheiß der hierikalischen Obrigkeit die inkonfessionellen Gewerkschaften eines schönen Tags zu den gelben Fachabteilungen überschwenken müssen, dann werden alle aufrechten Arbeiter, gleichgültig ob katholisch oder protestantisch, von selbst den Weg finden in die nach jeder Richtung hin unabhängigen und selbständigen freien Gewerkschaften.

Es sollte uns nicht wundern, wenn die „Unabhängigen“ aus der neuesten Erklärung des Kardinals Kopp gegenüber dem Paderborner Bischof Dr. Schulte einen „Sieg“ ihrer Sache machen würden. In dieser Erklärung kommt zum Ausdruck, daß sich Kardinal Kopp in bezug auf die gegen Dr. Schulte öffentlich erhobene Anschuldigung geirrt hat, und daß er den Genannten in keiner Weise habe verletzen noch in irgendwelche Angelegenheiten habe bringen wollen. Das Ganze läuft also auf eine Ehrenerklärung hinaus, hat aber mit einem Aufgeben des sachlichen Standpunktes Kopp's in der Gewerkschaftsfrage absolut nichts zu tun. Der Streit wird dadurch keineswegs aufgehoben und man tut gut, sich auf weitere Überraschungen während seines Fortganges vorzubereiten.

Die gekamte freie Gewerkschaftspresse war bisher bemüht, den „Versöhnern“ und „Zersplitterern“ der deutschen Arbeitervereine den Marsch kräftig zu blasen. Damit allein ist es jedoch nicht getan. Für die Mitglieder aller freien Gewerkschaften entsteht vielmehr die Verpflichtung, nach Kräften für weitere Aufklärungsarbeit unter den christlich-organisierten Arbeitern zu sorgen. An der Schwierigkeit darf die Snaangriffnahme dieser Aufgabe nicht scheitern.

Dem „Typograph“-Redakteur hat unsere Behandlung des Kölner Prozesses in der letzten Gewerkschaftsrevue gar nicht gefallen. Das war natürlich auch nicht beabsichtigt. Wenn wir in unserer Betrachtung einen Bericht der an dem Kölner Prozesse direkt beteiligten „Verbandszeitung“ sinngemäß verwerteten, so leistete uns dabei lediglich das Bestreben, bei der Beurteilung möglichst sicher zu gehen. Anders Treffer! Er sagt: „Das eine an dem Prozesse beteiligte und verurteilte sozialdemokratische Zeitung zu reffen sucht, was zu reffen ist und den Bericht entsprechend färbt, ist bei der Wahrheitsliebe der Sozialdemokratie begrifflich.“ Insofern weiß man schon, wie dieser Bericht zu bemerken ist. Man sucht bekanntlich niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selbst dahinter gefessen hat. Somit läßt uns der „Typ.“-Redakteur einen vielbesagenden Blick in seine eigene Werksstättenpraxis tun, an die wir uns erinnern werden, wenn wieder einmal ein Prozeßbericht im „Typ.“ erscheint. Daß die wichtigsten Stimmen über den Prozeß aus dem katholischen Lager im „Korr.“ wörtlich zitiert wurden, paßt Herrn Treffer aus leicht begreiflichen Gründen auch nicht in den Kram. An Tatsachen läßt sich eben nicht denken. Auf unsern eingehend gerechtfertigten Vorhalt, warum nur den Verbreitern der verschiedenen Gerüchte über die Unterwerfung der christlichen Gewerkschaften und nicht den reputierlichen Urhebern im katholischen Lager der Prozeß gemacht wurde, schweigt Herr Treffer! Angeblich, um dem „Korr.“ nicht zu viel Ehre anzutun! Du ahnungsloser Engel! Das Stärkste leistet sich der „Typ.“-Redakteur jedoch in einer Rundschau, worin er wieder auf den Kölner Prozeß zu sprechen kommt. Wir führen dem Herrn unter Anspielung auf einen Kölner Fall, der dazu herhalten sollte, unsere Organisation der Verletzung parteipolitischer Neutralität zu bezichtigen, recht deutlich zu Gemüte, daß schlimmere und offenkundigere Verstöße gegen die parteipolitische Neutralität, als sie im Kölner Prozesse den christlichen Gewerkschaften nachgewiesen worden sind, auf freigeberischer Seite gar nicht verübt werden könnten. Nach den übereinstimmenden Berichten in den verschiedensten Zeitungen hat nämlich Insubstanz, der Redakteur des „Bergknappen“, die Fäden der christlichen Wahlmache bloßgelegt. Er gestand ein, daß sowohl im Verbandesorgan als auch im Bureau der christlichen Gewerkschaften Wahlpropaganda zugunsten des national-liberalen Kandidaten Bischof getrieben wurde, und daß man schon im ersten Wahlgange dem national-liberalen Kandidaten Zentrumsstimmen zugeführt hat. Trotzdem es sich hier um eiskalt bekräftigte Aussagen handelt, beißt der „Typ.“-Redakteur die Stirn, bezüglich der Neutralitätsverstöße folgendes zu schreiben: „Machlos gingen die christlichen Gewerkschaften aus dem Prozesse hervor. Nichts konnte man beweisen, weshalb man rund 350 Mk. Geldstrafe und die Kosten bezahlen muß. Und jetzt will der „Korr.“, weil er unsere Fragen nicht beantworten kann, des Gegenstück aus dem Prozesse machen. Was sagen die

86 Verbandsmitglieder der Firma Sachem denn hierzu? Auf die Antwort sollte Herr Treffer nicht so sehr gespannt sein, denn schmeichelhaft dürfte sie nicht ausfallen. Sie wird dem Sinne nach wohl lauten:

Beziehung jeglichem Böhemisch, Ob er mordete, raubte, brannte, Nur dem nicht, der eine Lüge verflucht, Die er als Lüge erkannt!

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Feuerbach. Die am 17. Januar abgehaltene Generalversammlung nahm den Kassenbericht entgegen, der ein guter zu nennen war. Unser „Kartellbericht“ gab ein Delegierter verschiedene Erläuterungen über die Verschmelzung der hiesigen Ortskrankenkasse mit der Stuttgarter sowie auch über die seit 1. Juli eingeführte Arbeitslosenunterstützung der hiesigen Stadt. Bei der Vorstandswahl wurden sämtliche Funktionäre per Akklamation wiedergewählt.

Böppingen. Ihre Generalversammlung am 15. Januar hatte einen Besuch aufzuweisen, wie er bis dato noch nicht zu vergehen war, was hoffentlich für die Zukunft als ein günstiges Omen angesehen werden darf. Kassierer Strobel erstattete den Jahres- und Kassenbericht. Im abgelaufenen Jahre konnte unser Ortsverein auf sein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl sämtlicher Funktionäre. Ein weiterer Punkt betraf den Ausschluss eines Mitgliedes, welcher aber infolge der vorgerückten Stunde eine weitere Versammlung zur Notwendigkeit macht. Mit der Aufforderung, die Versammlungen künftig ebenso zahlreich zu besuchen, schloß Vorsitzender Kienle die Versammlung.

Grünberg i. Schl. (Bierkellnersbericht.) Unser Ortsverein erlebte im vierten Quartale seine Vereinsgeschäfte in drei ordentlichen und einer außerordentlichen Versammlung. — In der Versammlung vom 5. Oktober legte der Kassierer die Abrechnung vom dritten Quartale vor. Der Stand der Kasse ist ein guter. Dem Kassierer wurde Dank gezollt für seine geleistete Arbeit. Ein Antrag betreffs Gründung einer Gesangsabteilung innerhalb unseres Ortsvereins wurde mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt. Kollege Müller (Kiegnitz) hatte hierzu das Referat übernommen, aber in letzter Stunde wegen anderweitiger Verpflichtung abgelehnt. — In der Versammlung am 8. November wurde zunächst der Kartellbericht gegeben. Vortragender gab in längeren Ausführungen Auskunft über die Aufstellung der Vorschlagsliste zur Krankenkassenwahl, nach welcher von unsern zur Wahl vorgeschlagenen Kollegen nur zwei mit Aussicht auf eine Wahl aufgestellt sind, trotzdem bisher gerade die als Vertreter erwähnten Buchdrucker stets das meiste Interesse an der Aufstellung und der Geschäftsführung gezeigt haben. Ein diesbezüglicher Antrag, welcher die Unzufriedenheit unser Mitglieder ausdrückt, wurde dem Kartell eingereicht. — In einer am 15. November stattgehabten gutbesuchten außerordentlichen Versammlung referierte Kollege Fiedler (Breslau) über „Aktuelle Tagesfragen“. Von einer Wiedergabe kann abgesehen werden, doch sei betont, daß es der Referent verstand, mit seinen Ausführungen die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zum Schluß zu fesseln, wofür ihm reichlicher Beifall zuteil wurde. — In der Versammlung am 6. Dezember gab der Kartelldelegierte Bericht über den Ausschuß der Ausschubwahlen zur Ortskrankenkasse. Auf die Liste 1 der freien Gewerkschaften entfielen 46, Liste 2 der christlichen Vereine und Gewerkschaften 11 und Liste 3, einer Gruppe von Arbeitgeberern Aufgestellter, nur 3 Ausschubmitglieder. Doch ist von Liste 3 Profekt eingeleitet worden, und sollen im März nochmals Wahlen stattfinden. Dem Anschluß an das in Kiegnitz befindliche Bezirkssekretariat wurde zugestimmt.

Bd. Hannover. (Maschinenlehrevereinigung im Gau Hannover.) Die am 18. Januar abgehaltene achte ordentliche Generalversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Einer Einladung zur Teilnahme an der Tagung waren der Gau- und Lokalvereinsvorstand sowie die Vorstände von Hannoverischen Spartenvereinen durch Entsendung von Vertretern gefolgt. Sie begrüßten die Versammlung und wünschten der Tagung einen guten Verlauf. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Hermann Stengel (Breslau) und das des großen Volksmannes August Wedel in üblicher Weise. Hierauf gab Vorsitzender Bieh wegner zu dem gedruckten vorliegenden Jahresbericht einige Erläuterungen. Von den im Vereinsgebiete beschäftigten 176 Seibern und Giebern gehören 156 der Vereinigung an. Den Kassenbericht gab Kassierer Danneker. Auf Antrag der Revisoren wurde ihm Entlassung erteilt, nachdem Kollege Diefberner (Braunschweig) seiner Freude Ausdruck gegeben, daß mit unserm Gelde so gut gewirtschaftet sei. Den Höhepunkt der Versammlung bildete das ausgezeichnete Referat des Kollegen Schöne (Berlin); „Aus der Zeit — für die Zeit“. Der Referent warf einleitend einen Rückblick auf die verfloffene Zeit zurück, freiste dann die Verhältnisse, wie sie sich seit 1911 besonders für die Maschinenlehre gestaltet haben und kam auch auf die Stellungnahme unseres Kartellvorstandes zur Maschinenlehre — wie sie Mitte vorigen Jahres Gegenstand der Polemik zwischen „Korr.“ und „Zellfächer“ war — zu sprechen; in welcher Weise zu dieser Angelegenheit das Verhalten einzelner Spartenorgane beigetragen hat, fand bei der Kritik gebührende Würdigung. Das Verhältnis zwischen Handsehern und Maschinensehern, die Spartenfrage auf der Danziger Generalversammlung, die neue Statistik des Tarifamts sowie die letzten Entscheidungen auf dem Sechsmaschinenmarkt zog der Redner

in den Bereich seiner Ausführungen. Des längeren verweilte er bei der Schilderung der Verhältnisse in Österreich, zum Teil aus persönlichen Erfahrungen schöpfend, und gab ein anschauliches Bild von dem dortigen Lohnkämpfe, ganz besonders die Sechsmaschinenfrage in diesem Zusammenhang berührend. In seinem Schlusswort ging der Referent noch kurz auf die allgemeine gewerbliche Lage ein und schloß seine Ausführungen unter dem lebhaftesten Beifalle mit einem Appell an die Kollegenchaft zu „regener, uneigennützigem Mitarbeit an den Werken der Organisation“. Der Vorsitzende dankte dem Referenten im Namen der Versammlung und bat, von einer Diskussion abzusehen, um die Wirkung des hohen Gehörtes nicht abzuwächen. Die Beratung der gestellten Anträge und Statutenänderungen erledigten sich glatt und in zufriedenstellender Weise. Die Wahl des Vorsitzenden der Gauvereinigung ergab die einstimmige Wiederwahl des Kollegen Bieh wegner. Mit einem kräftig aufgenommenen Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die fast vierstündigen Verhandlungen. — Vor der Versammlung fand, namentlich für die auswärtigen Kollegen, eine Besichtigung der Monopfeenanlagen der Firmen Göhmann (Sr. Diers) und Th. Schäfer (C. Crone) statt. Die Kollegen waren hochbefriedigt von dem Gesehenen; es sei deshalb auch an dieser Stelle den Inhabern der genannten Druckereien für das freundliche Entgegenkommen bestens gedankt. Ebenso den Kollegen, die sich in uneigennütziger Weise zur Bedienung der Maschinen bereit erklärt hatten. — Am Abend vereinigten sich Stereotypen (die am gleichen Tag ihre Generalversammlung abhielten) und Maschinenseher mit ihren Damen und Gästen im „Sofbrauhause“ zu einem Komers mit Ball, der einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Alles rasch entschwandten die Stunden unter den heiteren Klängen des Buchdruckerorchesters, Gesangsvorträgen der Liedertafel „Typographia“ und ihres Quartetts sowie Vorträgen des humoristischen Trios und einzelner anderer Kollegen. Allen Mitwirkenden sei für die uns bereiteteten angenehmen Stunden herzlich gedankt.

J. Raumburg a. G. Ihre von 123 Kollegen besuchte Hauptversammlung am 17. Januar hatte sich mit einer reichhaltigen Tagesordnung zu befassen. Vor Eintritt in diese wurde zunächst den verstorbenen Kollegen Schrader, Köler und Bieh die übliche Ehrung zuteil. Nach dem Bericht über die Bezirksvorsitzberichterstattung gab Kassierer Reichmann den Kassenbericht und der Schriftführer Jacob führte den Anwesenden die guten und schlechten Versammlungsbesucher vor Augen. Der Jahresbericht, welcher gedruckt vorlag, fand gute Aufnahme. Nach dem Berichte des Bibliothekars wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Die wichtigsten Posten blieben in dem Besitze der bisherigen Kollegen, während die übrigen Ämter in der Personfrage eine wesentliche Änderung erlitten. Die Beiträge und Leistungen wurden mit einer kleinen Änderung in der bisherigen Höhe befallen. Dem Gesangsvereine „Gutenberg“ wurden 25 Mk. überwiesen; ebenso wurde die Bibliothekskasse erheblich aufgebessert. Sodann erfolgte die Erstattung des Kartellberichts und die Wahl der Delegierten.

1c. Forzheim. Am 18. Januar hielt der Ortsverein Forzheim seine Hauptversammlung ab. Die von 80 Kollegen besuchte Versammlung wurde von der Gesangsabteilung mit dem Liede „Heil Gutenberg“ eingeleitet. Vorsitzender Clemens gab in seinem Jahresbericht eine interessante Darstellung der Tätigkeit innerhalb des Ortsvereins. Der Vertrauensmann und Kassierer Kollege Böländer erstattete den rechnerischen Bericht, der sehr umfangreich war. Der „Korr.“ wird obligatorisch eingeführt werden, einer Beitragserhöhung stimmte die Versammlung zu. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Im Schlusswort forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, auch im kommenden Jahre treu zum Verbands zu stehen, damit Forzheim eine kräftige Wurzel am starken Baume des Verbandes bleibe. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen. — Ein Ereignis, das sich nicht alle Tage ereignet und das bei Bekanntheit in der Versammlung Entrüstung hervorrief, sei noch erwähnt. In der Buchdruckerei „Generalanzeiger“, G. m. b. H., wurde ein Zirkular an die Gesellen gerichtet, nach dem jedem, der länger als 14 Tage krank, gekündigt werde! Auf einen diele unsozialen Handlungsweise kritisierenden Artikel in der „Freien Presse“ wurde das Zirkular widerrufen.

Raffenburg-Wöhen. Am 11. Januar hielt der hiesige Ortsverein in Wöhen seine Generalversammlung ab, zu der auch Gauvorsitzer Reizner und Gaukassierer Herode (Königsberg) erschienen waren. Den Jahres- und Kassenbericht erstattete Vorsitzender Seicher, der im Anschlusse daran infolge seines Fortzugs von Wöhen einige Abschiedsworte sprach. Bei der Vorstandswahl wurden Kollege Brandt (Wöhen) als Vorsitzender und Kollege Wiberneit (Wöhen) als Kassierer gewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Generalversammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Ralbor. Seine gutbesuchte Generalversammlung hielt unser Ortsverein am 11. Januar ab. Vorsitzender Wojaczek gab über das verfloffene Vereinsjahr einen ausführlichen Rückblick. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes mit Ausnahme des Kassierers, der sein Amt niederlegte. An seiner Stelle wurde Kollege Ischalla gewählt.

Sangerhausen. In der Ortsverein hielt am 17. Januar seine Generalversammlung ab, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Vom Vorsitzenden Buchta wurde der Jahresbericht erstattet. Der Bericht über die Bezirksleiter- und die Gauvorsitzberichterstattung wurde mit Interesse entgegengenommen. Die Unterfertigung an ausgesendete und nichtbezugsberechtigte reisende Kollegen wurde von 30 auf 50 Pf. erhöht. Vom Gewerkschaftskartell, in

welchem zwei Delegierte unsere Interessen vertreten, ist auch noch die Einführung von Schlafmarken an vorgenannte Reisende in Aussicht gestellt. Eine bereits seit Jahren bestehende Krankenunterstützung aus Ortsvereinsmitteln soll auch künftighin weitergeführt werden. Kollegen, die dreimal hintereinander die Versammlungen nicht besuchen, erhalten diese Beihilfe jedoch nicht. Die satzungsgemäß auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden alle einstimmig wiedergewählt.

Saulgau. Am 17. Januar hielt der hiesige Ortsverein seine Generalversammlung ab, die gut besucht war. Der Kassierer erstattete Bericht über die Ortskasse. Vom Vorsitzenden Arnold wurde der Jahresbericht gegeben. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die seitherigen Kollegen bis auf einen wiedergewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem warmen Appell, im neuen Jahre mit erneuten Kräften weiter mitzuarbeiten am Verbandsleben. — Hierauf blieben die Kollegen noch lange beisammen. Am andern Tage wurde eine Schlichtungspartei mit Sündnerissen nach Marbach-Herberlingen unternommen, die ebenfalls in gemüthlicher Stimmung verlief.

Schwerin i. M. Unsere Generalversammlung fand am 17. Januar statt. Nachdem der Vorsitzende auf die Bedeutung des begonnenen Jahres für unsere Ortsverein hingewiesen hatte, wurde der Jahresbericht von ihm verlesen, welcher die Zustimmung der Versammlung fand. Darauf wurde das Resultat der Auktionsstatistik für das vergangene Jahr bekanntgegeben. Weil ganz bedeutende Zahlen zu verzeichnen waren, entstand eine lange und sehr lebhaft geführte Debatte, die damit endete, daß den Kollegen aufgegeben wurde, zur Verminderung der Auktionskosten unbedingt Maßnahmen zu ergreifen. Der Kassierenbericht wurde genehmigt und der Kassierer entlassen. Die Vorstandswahl ergab mit einer Ausnahme die Wiederwahl der bisherigen Kollegen. Gauvorkseher Dahme machte noch kurze Mitteilungen von der Gauvorkseherkonferenz und gab Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen betreffs Errichtung eines Arbeitsnachweises und Tarifschlichtungsgerichts in Schwerin. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung, die gut besucht war, geschlossen.

k. Straubing (Niederbayern). Am 17. Januar fand die Generalversammlung der hiesigen Typographischen Gesellschaft statt, welche leider infolge karnevalistischer und theatralischer Veranstaltungen einen sehr schwachen Besuch aufzuweisen hatte. Nach Erstattung des Jahres- und des Kassierenberichts, welcher letzterer ein sehr zufriedenstellender war, fand die Neuwahl des Vorstandes statt, bei welcher die Kollegen Fritz Börner als Vorsitzender und Hans Neumeier als Kassierer gewählt wurden. Zwei Rundsendungen von München und Schweinfurt, welche in der Versammlung vorlagen, fanden allgemeine Anerkennung.

o o o o o o Rundschau o o o o o o

Protest gegen eine Erweiterung der Reichsdruckerei. Der Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckervereins stellt in einer Eingabe an den Reichstag, die sich gegen eine Erweiterung der Reichsdruckerei richtet, folgende Forderungen auf: „1. Die Frage einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen, ob die jegliche Ausdehnung der Reichsdruckerei für den Bedarf der Reichs- und Staatsbehörden an geheiemen und geldwerten Drucksachen nicht genügt, wenn die Reichsdruckerei keine Privataufträge mehr aufnimmt; 2. falls aber eine Erweiterung des Betriebes der Reichsdruckerei unvermeidlich sein sollte, nachdrücklich dafür einzutreten, daß nur Aufträge des Reichs und des preussischen Staates beziehungsweise Aufträge geheimen Charakters zur Ausführung durch die Reichsdruckerei gelangen; 3. darauf hinzuwirken, daß unter allen Umständen Aufträge, die für das Reich, den preussischen Staat und Staatsbehörden bisher durch die Privatindustrie ausgeführt worden sind, dieser auch fernerhin verbleiben.“ — Ohne uns auf die Berechtigung oder Nichtberechtigung dieser Forderungen einzulassen, möchten wir doch darauf hinweisen, daß mit dem Vorbehalte des Druckes von Staatsaufträgen geheimen Charakters für die Reichsdruckerei oder eine sonstige behördliche Druckerei keine größere Garantie für deren Geheimhaltung gewährt ist, als sie von den für solche Arbeiten eingerichteten Privatbetrieben geleistet werden kann. Es sind uns genügend Fälle bekannt, daß der Inhalt solcher staatslichen Geheimdrucksachen bekannt geworden ist, ohne daß dabei die in Frage kommenden Druckerei ein Verschulden getroffen hätte. Andererseits fehlt es auch nicht an Beweisen dafür, daß selbst in behördlichen Druckereien Elemente einschleichen können, die in Hinblick auf Ehrlichkeit ein Manko aufweisen. Wir erinnern nur an die riesigen Untersuchungen des ehemaligen Oberleiters Grünthal, der es fertig brachte, die deutsche Reichsdruckerei trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen in ganz unerhörter Weise zu schädigen. Zu dieser Feststellung glauben wir angesichts der Eingabe des Deutschen Buchdruckervereins schon deshalb gezwungen zu sein, damit die an sich wohl gutgemeinte Klausel bezüglich der Geheimdrucksachen nicht in einer für die Arbeiterschaft in Privatdruckereien ungünstigen Weise umgedeutet werden kann, zum Schaden der Privatindustrie selbst.

Konkurs. In Dresden wurde über das Vermögen des Buchdruckerbesizers Gustav Paul Willi Walter Wenigach das Konkursverfahren eröffnet.

Verkauf des Scherfchen Verlags. Die „Tägliche Rundschau“ berichtet, daß die schon seit langer Zeit schwebenden Verhandlungen über den Verkauf des August

Scherfchen Verlags nunmehr endgültig zum Abschlusse gekommen sind. Der Verlag ist übergegangen an ein selbstständiges Konzernium von Kapitalisten. August Scherl wird die Leitung des Unternehmens niederlegen. An seine Stelle tritt Geh. Regierungsrat a. D. v. Krüger, früher vortragender Rat im preussischen Finanzministerium, der auch einen größeren Teil des Kapitals übernommen hat.

Zur Geschichte der großen Anfangsbuchstaben. In der Zeitschrift des Vereins für vereinfachte Rechtschreibung, „Reform“, gibt der Magdeburger Sprachlehrer Mälis folgende kurze Schilderung der Entstehung der großen Anfangsbuchstaben: „Noch im Mittelhochdeutschen wurde alles klein geschrieben. Nur zur Verzierung wurden dann größere Abschnitte am Anfange durch die große Form ausgezeichnet. Erst etwa zwischen 1450 und 1550 wurden alle Sahanfänge und Eigennamen groß geschrieben. Dies wurde von den Buchdruckern allmählich auch auf andere Hauptwörter übertragen. Im 17. Jahrhundert wurde diese Schreibweise von den Grammatikern auf Regeln gebracht. Girbert stellte 1653 zum ersten Male die Forderung auf, alle Dingwörter mit großen Anfangsbuchstaben zu schreiben. Anfangs wurde dies Verlangen noch bekämpft. Aber Goffschied und Abelung verhalfen später der Neuerung zur Herrschaft. Noch 1723 jagte Frisch, der Bearbeiter von Böhlers Grammatik, daß man die Substantiva mit großem Anfangsbuchstaben schreiben könne, aber nicht müsse. Er klagt: „Wenn unter allen Schreibarten, die man nach und nach den Einfässigen aufsehrdet hat, eine beschränkt ist und dabei unbegründet, so ist es diese, daß man alle Substantiva mit großen Buchstaben schreiben müsse.“ Die Meinungen gingen noch hin und her. Selbst Freyer sagte noch, daß auch kleine Buchstaben gestattet seien. Das heutige amtliche Regelbuch enthält 23 Regeln, über die Frage. Am Schlusse heißt es aber: „In zweifelhaften Fällen schreibe man mit kleinen Buchstaben.“

Eigenartige Willenkarten. Ein Londoner Parlamentarier hat, wahrscheinlich damit Interpellanten den Weg zu ihm besser finden können, sich auf die Rückseite seiner Willenkarten einen Straßplan drucken lassen, auf dem sein Wohnhaus deutlich vermerkt ist. Eine große Durchgangsstraße, von der anzunehmen ist, daß jeder Londoner mit ihrer Lage vertraut ist, bildet das Gerippe der Skizze. Auch alle Bahn- und Omnibusverbindungen sind in den Plan eingezeichnet. Von London ist die Idee nach Paris gekommen, und auch in Berlin sollen diese „Reklamekarten“ bereits Nachahmer gefunden haben.

Geschäftsbericht des Tarifamts der Chemigraphen und Kupferdrucker für das Jahr 1913. Der im Januar d. J. herausgegebene Geschäftsbericht gibt zunächst eine gedrängte Darstellung über den Verlauf und das Ergebnis der vorjährigen Tarifverhandlungen, die zu einem neuen Tarif auf die Dauer von fünf Jahren und zu einer wesentlichen Mobilisierung des Organisationsvertrags führten. Nach dem neuen Tarife, der am 1. Januar d. J. in Kraft getreten ist, gelten nicht mehr der Bund der chemographischen Anstalten Deutschlands und der Senefelderbund ausschließlich als Tarifparteien. Es können alle zum Gewerbe gehörigen Gehilfen oder Prinzipale Mitglieder der Tarifgemeinschaft sein, auch wenn sie keiner der genannten Organisationen angehören oder überhaupt nicht organisiert sind. Hauptbedingung ist nur Anerkennung der geltenden Tarifbestimmungen. Eine Schwächung der Organisationen wird durch diese Neutralisierung des Tarifvertrags von keiner Seite befürchtet. Bei der Tarifgemeinschaft zeigte sich größere Unzufriedenheit über die Aufhebung des Organisationsvertrags, über die Festschließung besonderer Sparten-minimallöhne sowie über eine Verhäufung der Vorschriften für die Arbeitsnachweise. Das Tarifamt gibt jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß das fernere Zusammenarbeiten der Tarifparteien diese Bestimmungen wieder ausgleichen werde. Die Tarifgemeinschaft besteht nunmehr zehn Jahre. Sie wurde im Jahre 1903 von der Gehilfenschaft angeregt und kam im September 1903 unter Schaffung eines Lohn- und Preisstarifs zustande. Der Lohnstarif setzte sich im allgemeinen ganz gut durch, aber mit dem Preisstarif haperte es nicht wenig; er wirkte lediglich einem weiteren Serabstinken der Preise entgegen. Die erste Statistik des Tarifamts im Jahre 1903 umfaßte nur 75 Betriebe mit 1006 Gehilfen, während die von 1913 sich auf 175 Anstalten und 2750 Gehilfen erstreckt. Von den Anstalten waren im vorigen Jahre 88,2 Proz. und von den Gehilfen 95,1 Proz. organisiert; im Jahre 1903 waren die entsprechenden Ziffern 72,0 und 69,2 Proz. Das Verhältnis der Lehrlinge zu den Gehilfen betrug im Jahre 1903 31,6 Proz.; im Jahre 1913 aber nur noch 20,7 Proz. Im Jahre 1903 betrug die wöchentliche Arbeitszeit für 44,5 Proz. der Gehilfen 48 Stunden und darunter, im Jahre 1913 für 89,7 Proz. Im Jahre 1903 wurden noch 12,7 Proz. der Gehilfen tarifwidrig entlohnt, 4,9 Proz. zum Minimum und 82,4 Proz. darüber; im Jahre 1913 wurden nur noch 3,8 Proz. der Gehilfen unter Minimum entlohnt, 1,8 Proz. zum Minimum und 94,4 Proz. höher. Zum Schlusse wird noch mitgeteilt, daß mit der neuen Tarifperiode sowohl der bisherige Prinzipalvorsitzende, Geheimrat Kommerzienrat Birgenstein, als auch der bisherige Geschäftsführer des Tarifamts, Paul Schliebs, von ihren Posten zurückgetreten sind. Beide haben sich zweifellos in hervorragender Weise um die Schaffung und um den Ausbau der Tarifgemeinschaft für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker bemüht und dafür den Dank der Tarifparteien in hohem Maße verdient.

Ein neuer gewerkschaftlicher Kartellvertrag. Der Solzlarbeiterverband hat, wie zuvor schon mit dem Fabrikarbeiterverband, jetzt auch mit dem Transportarbeiterverband einen Kartellvertrag abgeschlossen, der den Zweck haben soll, das gegenseitige Organisationsgebiet ab-

zugrenzen und die so wenig angenehmen „Grenzfreihellen“ zu beseitigen. Das Zuständigkeitsgebiet beider Organisationsgebiete ist durch nachfolgende Vereinbarungen festgelegt: Zum Zuständigkeitsgebiete des Transportarbeiterverbandes gehören diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen der Holzindustrie, die beim Transport und bei den unmittelbaren Vorbereitungen zu dem Transport von Rohholz von und zu den Lagerplätzen und von Industrieerzeugnissen zu deren Abnehmern beschäftigt sind. Ferner die ausschließlich im Holzhandel beschäftigten Arbeiter, einschließlich der Mahlarbeiter, desgleichen die in den Fabrikationsbetrieben dauernd im Lageraum und als Packier beschäftigten Arbeiter, mit Ausnahme der Kistenmacher und solcher Arbeiter, die in ihrer Eigenschaft als Holzarbeiter (Säbeler usw.) beim Packen beschäftigt sind und deshalb zum Solzlarbeiterverband gehören. Zum Zuständigkeitsgebiete des Solzlarbeiterverbandes gehören alle in der Holzbearbeitung, einschließlich der Sägereien und Hobelwerke, beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Soweit es sich um Solzlager und Handelsgeschäfte handelt, die mit Fabrikationsbetrieben, Sägereien usw. verbunden sind, gehören die Mahlarbeiter, die regelmäßig, wenn auch jeweils nur auf kürzere Zeit, auch zur Hilfeleistung an den Maschinen herangezogen werden, gleichfalls zum Solzlarbeiterverband. Ferner alle Mahlarbeiter auf solchen Solzlagerplätzen, die zu Möbelfabriken oder anderen Holzwarenfabriken gehören und dem eignen Bedarfe derselben dienen, desgleichen diejenigen Arbeiter, die mit dem Transporte des Holzes an die Maschinen oder von den Maschinen zurück beschäftigt sind, ferner alle Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in den Betrieben der Holzindustrie sowie auch die Solzarbeiter aller Art, die in Handelsbetrieben in ihrem Berufe tätig sind. Als zur Holzindustrie gehörig zählen auch diejenigen Betriebe, die statt Holz andere Rohstoffe (Gummi, Korn, Wein usw.) verarbeiten, deren Arbeiter und Arbeiterinnen aber in Ansehung ihres Berufs als Drechsler, Bürstenmacher usw. gleichfalls dem Solzlarbeiterverbande zugehören. Den vertraglichen Bestimmungen entsprechend soll der Austausch der Mitglieder, die nach diesen Abmachungen zum andern Verband überzutreten haben, sofort erfolgen. Als Schlichtungsinstanz für etwa aus dem Kartellvertrag entstehende Differenzen sind die beiderseitigen Zentralvorstände vorgesehen.

Kommunale Arbeitslosenfürsorge. Eine in Elberfeld von der Stadtverordnetenversammlung eingesetzte Kommission zur Prüfung der Frage der Arbeitslosenversicherung hat sich in ihrer Mehrheit für Einrichtung einer städtischen Arbeitslosenversicherung entschieden. Es soll in der Frage eine Verständigung mit der Nachbarstadt Barmen angestrebt werden, da die Ansicht geäußert wurde, daß eine derartige Versicherung für einen größeren Kreis, mindestens aber für die beiden größten Wupperflüsse, gemeinsam geschaffen werden könne.

Weibliche Krankenkassenkontrollreue. Zur Kontrolle der weiblichen Kranken, die den Krankenkassen angehören, hat die Stadt Kreuznach eine Krankenkassenkontrollreue angestellt. Diese Neuerung liegt sicherlich im Interesse der weiblichen Versicherten.

Einfluß des Genossenschaftswesens auf die Preisregulierung. Wer an manche Vorgänge während der schlimmsten Lebensmittelfleuerung in den Jahren 1911 und 1912 denkt, wird wissen, daß das einzige Mittel zur Abwendung der schlimmsten Schädigungen, die dem Verbraucher die Lebensmittelfleuerung schlug, die gemeinsame Beschaffung von Lebensmitteln war. Die Konsumvereine wirkten der allgemeinen Lebensmittelfleuerung entgegen; einige Stadtvorkontrollen bemühten sich besonders, die Regelung des Fleisch- und Fischverbrauchs wenigstens bis zu einer gewissen Grenze herbeizuführen. Wenn der Erfolg der Bemühungen mancher Stadtvorkontrollen nicht so groß war, wie die Beteiligten es wünschten, so kam das vornehmlich daher, daß dieser Art Gemeinwirtschaft so ziemlich jegliche Organisation fehlte. Dort, wo diese Organisation vorhanden war, wurden große und dauernde Einwirkungen auf die Gestaltung der Lebensmittelpreise erzielt. In einigen Städten Ungarns bewirkte die Errichtung von städtischen Fleischbänken ein Sinken der Fleischpreise um 25 Proz. Die Stadt Budapest besitzt mehrere Bäckereien, mit denen sie ein Fünftel des Brotdarfs der eine Million Einwohner zählenden Stadt deckt. Die Budapest Gemeinde hat auch eine eigene Schlächtereie, verarbeitet aber nur Schweine und Hammel, ferner eine große Geflügelmastanstalt, sie betreibt Eier- und Fischhandel und unterhält eine Zentrale und 23 Filialen. Diese Filialen sind in den Markthallen und auf allen offenen Märkten als Preisregulatoren aufgestellt und funktionieren ausgezeichnet, denn das ist eine allgemein sichtbare, daher allgemein bekannte und wirkliche Konkurrenz. Einen Preisregulator aufstellen, das ist das, worauf es ankommt. Die Aufgabe, die Preise zu regulieren, verbleibt ständig die konsumgenossenschaftliche Organisation. In welchem Umfange dieser Preisregulator wirkt, hängt eng und allein von der Stärke der Organisation ab. Beherrscht der Konsumverein ein gegebenes Wirtschaftsgebiet, sind möglichst alle organisationsfähigen Verbraucher der Genossenschaft als treue Käufer zugeführt, so wird der Preisregulator ständig wirksam arbeiten, auch dann, wenn sich diese Wirksamkeit nicht stets in Mark und Pfennigen ausdrücken läßt. Als der Konsumverein Spremberg den Fleischverkauf übernahm, ließ die Fleischherumung den Preis für das Pfund Schweinefleisch um zehn Pfennig herunter. Der Konsumverein als sichtbarer Regulator viel zu hoher Zwischenhandelspreise! Es ist ein Beispiel für viele, die das gleiche zeigen würden. Wer die Notwendigkeit der Preisregulierung einseht, muß sich konsumgenossenschaftlich organisieren!

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Eingelnummern 5 Pfennig das Exemplar, folche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 16 — Leipzig, den 7. Februar 1914

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Verschiedene Eingänge.

„Deutscher Buch- und Steindruck.“ Monatl. Bericht über die gesamten graphischen Künfte mit der Beilage „Graphische Feiertage“, Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Dennewitzstraße 19. Heft 4. 20. Jahrgang. Einzelheft 1 Mk., Jahrgang 8,75 Mk.

„Bodenreform.“ Organ der Bodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Nr. 2. 25. Jahrgang. „Sünden der Gleichgültigkeit.“ Praktischer Ratgeber zur Pflege der Gesichtshaut und Entfernung der Schönheitsfehler. Unter Benützung von ärztlichen Rezepten bearbeitet von Hermann Neuges. Preis 1,50 Mk. Verlag von H. A. Neugart, Buchdrucker, Willingen i. B.

Gestorben.

In Berlin am 14. Januar der Seher Dskar Lüdiche aus Breslau, 63 Jahre alt — Herzschwäche; am 16. Januar der Seherinvalide Gustav Buchholz aus Wittstock, 34 Jahre alt — Lungenschwindlucht; am 18. Januar der Seher Emil Wonnberg aus Saalfeld, 62 Jahre alt — Wasserlucht; am 22. Januar der Seher Mar Barkowski aus Kautzheimen, 56 Jahre alt — Magenblutung; an demselben Tage der Drucker Leonhard Herbst aus Sulzbach, 52 Jahre alt — Schlaganfall; am 23. Januar der Drucker Erich Pade von dort, 21 Jahre alt — Lungenschwindlucht; am 25. Januar der Stereotypenvalide Franz Köhler aus Reichenberg i. B., 55 Jahre alt — Nierenleiden; am 28. Januar der Seherinvalide Heinrich Dami von dort, 40 Jahre alt — Gehirnerweichung; am 29. Januar der Seher Otto Köpfer aus Müritzhof, 34 Jahre alt — Lungenschwindlucht.

In Chemnitz am 3. Februar der Seher Stereotyp Mar Grunerl, 41 Jahre alt.

In Elbing am 28. Januar der Seher Franz Stamm von dort.

In Erfurt am 1. Februar der Seher Ewald Domhardt, 22 Jahre alt — Schwindlucht.

In Göttingen am 28. Januar der Buchdruckereibesitzer Gustav Löhner, 57 Jahre alt — Schlaganfall.

In Helmingshausen am 25. Januar der Seher Wilhelm Albracht, 28 Jahre alt — Herzschlag.

In Hildburghausen am 3. Februar der Seherinvalide Adolf Segewald, 40 Jahre alt.

In Kiel am 1. Februar der Seher Otto Thieme aus Freiberg i. Sa., 48 Jahre alt — Lungenschwindlucht.

In Mainz am 31. Januar der Seher Heinrich Schaffner von dort, 23 Jahre alt.

In Mannheim am 3. Februar der Metzler Wilhelm Cramer, 62 Jahre alt — Magenleiden.

In Steffin am 3. Februar der Seherinvalide Ernst Schmidt von dort, 60 Jahre alt.

In Strahburg i. El. am 28. Januar der Seherinvalide Mar Bauer, 44 Jahre alt — Herzschlag.

In Wien am 18. Januar der Buchdruckerinvalide Johann Babicka, 78 Jahre alt; am 20. Januar der Seher Rudolf Matl, 37 Jahre alt.

Briefkasten.

J. M. in M.: Findet demnächst Aufnahme; in diesem oder jenem Punkte dürfte aber einiger Pessimismus doch angebracht sein. — A. L. in Steffin: 2 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chammisplatz 311, Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 191.

Bezirk Meh. Der Seher Heinz Gemmerich aus Burgsteinfurt, welcher ohne Buch hier abreiste, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls Ausschluss beantragt wird. Außerdem werden die Funktionäre gebeten, die Adresse des Kollegen G. bei Ermittlung an Rud. Bock, Meh., Majestätstraße 37, gelangen zu lassen.

Bezirk Stargard i. Pomm. Der Seher Franz Schwabach aus Ahlbeck (Hauptbuchnummer 5104) wird hiermit aufgefordert, seine in Regenwalde gemachten Reise zu beendigen sowie seinen dortigen Verpflichtungen an Robert David, Stargard i. Pomm., Mühlengasse 19, nachzukommen, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

Köln. Der Seher Wilhelm Hannemann (Hauptbuchnummer 68466) wird aufgefordert, sofort seine Adresse dem Geworbethe Emil Albrecht, Gereonshof 28, zu übermitteln. Die verordn. Funktionäre werden gebeten, S. auf diese Notiz zu verweisen.

Adressenveränderungen.

Kolbus (Dr.) Vorsitzender: Paul Kleiner, Feldstraße 134 I.

Meh (Bezirk). Kassierer: Alfons Moulin, Sablon bei Meh, Cuvrinststraße 104 II.

Jabze (D.-Schl.) Vorsitzender: Franz Eckert, Turnstraße 2 II.

Zur Aufnahme gemeldet

(Eingewandten innerhalb 14 Tagen an die beigeigte Adresse):

Im Gau Berlin die Seher 1. Georg Ahmann, geb. in Berlin 1893, ausgel. dal. 1912; 2. Willi Weutel, geb. in Berlin 1891, ausgel. dal. 1910; 3. Fritz Brandt, geb. in Berlin 1893, ausgel. dal. 1912; 4. Friedrich Brudel, geb. in Bopadel 1875, ausgel. in Berlin 1893; 5. Christian Dornfeldt, geb. in Hohenlaaten a. D. 1895, ausgel. in Oberberg 1913; 6. Karl Heinrich, geb. in Niddorf 1895, ausgel. in Berlin 1913; 7. Moses Lomanisch, geb. in Lodz 1876, ausgel. dal. 1903; 8. Walter Lomwinsky, geb. in Berlin 1894, ausgel. dal. 1912; 9. Franz Schwarz, geb. in Frankfurt a. D. 1895, ausgel. in Berlin 1913; 10. Fritz Sommer, geb. in Berlin 1887, ausgel. dal. 1906; 11. Willi Standke, geb. in Berlin 1894, ausgel. dal. 1912; 12. Paul Strehlow, geb. in Berlin 1894, ausgeleitet in Reinickendorf 1913; 13. Mar Franke, geb. in Zielzig 1892, ausgel. dal. 1911; 14. der Maschinenleher Robert Fernmann, geb. in Schöneberg 1895, ausgel. in Berlin 1913; die Drucker 15. Paul Bödrich, geb. in Berlin 1893, ausgel. dal. 1913; 16. Starlardi, geb. in Berlin 1891, ausgel. dal. 1910; 17. Karl Jörn, geb. in Berlin 1889, ausgel. dal. 1908; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 18. August Behrend, geb. in Berlin 1890, ausgel. dal. 1908; 19. Emil Solke, geb. in Berlin 1883, ausgel. in Zehlendorf 1901; 20. Artur Lewin, geb. in Berlin 1888, ausgel. dal. 1906; 21. Franz Madowicz, geb. in Berlin 1890, ausgel. dal. 1898; 22. Ernst Steinhöfel, geb. in Gargalt 1882, ausgel. in Berlin 1900; die Drucker 23. Ernst Polack, geb. in Stecherstraße 1892, ausgel. in Eberswalde 1910; 24. Paul Rochau, geb. in Bebra 1894, ausgel. in Sandershausen 1912; 25. Ernst Zimmermann, geb. in Chemnitz 1867, ausgel. in Engelsfeld 1884; 26. der Korrektor Alfred Knuth, geb. in Drossen 1875, ausgel. dal. 1892; waren schon Mitglieder. — Albert Mallini in Berlin SO 16, Engelster 14/15.

Im Gau Mittelfr. der Seher Wilhelm Schmidl, geb. in Ludwigshafen a. Rh. 1895, ausgel. dal. 1913; war noch nicht Mitglied. — S. Fuhs in Mannheim, Poststraße 8.

Im Gau N. der Saale der Seher Franz Bauer, geb. in Dsmarsleben 1895, ausgel. in Sommerda 1913; war noch nicht Mitglied. — Hugo König in Halle a. S., Kl. Klausstraße 7 I.

Im Gau Schleifen der Seher Otto Giese, geb. in Wöngrowitz 1895, ausgel. dal. 1913; war noch nicht Mitglied. — C. Fiedler in Breslau, Kupferstraße 7 II.

Im Gau O. der Seher Hans Jacob, geb. in Berlin, ausgel. in Soldin (Am.) 1912; war schon Mitglied. — Paul Hannack in Steffin, Zimmerstraße 10.

Im Gau D. der Stereotypen Kurf. Pauslich, geb. in Finsterwalde 1894, ausgel. dal. 1912; war noch nicht Mitglied; 2. der Seher Martin Goldap, geb. in Hlsleben 1892, ausgel. in Memel 1910; war schon Mitglied. — D. Oserode in Königsberg i. Pr., Sachse, Rechte Straße 121 III.

Im Gau Rheinland-Westfalen die Seher 1. Th. Dorfscheid, geb. in Effen 1895, ausgel. dal. 1913; 2. Paul Midie, geb. in Förde 1892, ausgel. in Büren 1913; 3. Heinrich Hendrichs, geb. in Herne 1895, ausgel. in Wanne 1913; 4. Heinrich Schneider, geb. in Köln-Chrenfeld 1894, ausgel. dal. 1913; 5. Wilhelm Kremer, geb. in Köln 1894, ausgel. dal. 1912; waren noch nicht Mitglieder; 6. Wilhelm Pohl, geb. in Köln 1887, ausgel. dal. 1905; 7. Heinrich Engelst, geb. in Stammheim 1886, ausgel. in Mülheim-Rhein 1904; 8. Emil Fackelmann, geb. in Mannheim 1884, ausgel. dal. 1902; die Drucker 9. Theodor Wirs, geb. in Köln 1887, ausgel. dal. 1905; 10. Ignaz Müller, geb. in Köln 1876, ausgel. dal. 1896; waren schon Mitglieder. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

Arbeitslosenunterstützung.

Saupfverwaltung. Bericht vom Monate Dezember 1913.

a) Auf der Reise: Abgenommen vom vorhergehenden Monate 130 Mitglieder, aus Kondition kamen 110, aus gegenseitigen Vereinen 57 (36 Verbands- und 21 gegenseitige Mitglieder, und zwar aus Dänemark 1 Verb.- und 2 gegenf. Mitgl., aus Luxemburg 1 Verb.- und 2 gegenf. Mitgl., aus Österreich 32 Verb.- und 16 gegenf. Mitgl., aus Schweden 1 Verb.-Mitgl., aus der Schweiz 1 gegenf. Mitgl., aus Ungarn 1 Verb.-Mitgl.), aus konditionslosem Aufenthalt kamen 54, krank waren 3, aus England kam 1, zusammen 355 Mitglieder (302 Verb.- und 53 gegenf. Mitglieder, hierunter 1 Bosnier, 2 Dänen, 1 Italiener, 4 Kroaten, 1 Luxemburger, 1 Norweger, 22 Sterrelcher, 1 Serbe, 4 Schweden, 5 Schweizer und 11 Ungarn). Von diesen auf der Reise befindlichen 355 Mitgliedern hatten vorher geleistet: 14 6—12 Beitr., 80 13—49 Beitr., 51 50—74 Beitr., 33 75—99 Beitr., 40 100—149 Beitr., 114 150—499 Beitr., 12 500—749 Beiträge und 11 Mitglieder 750 und mehr Beiträge. Es trafen wieder in Kondition 124 Mitglieder, gingen am Schluß des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 12 (4 Verb.- und 8 gegenf. Mitglieder, und zwar nach Dänemark 1 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., nach Frankreich 2 gegenf. Mitgl., nach Luxemburg 1 gegenf. Mitgl., nach Österreich 1 gegenf. Mitgl., nach der Schweiz 3 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., nach Ungarn 2 gegenf. Mitgl.), bei Schluß des Berichts verblieben konditionslos am Ort 64, ausgeführt 5, nach Amerika 1, auf der Reise verblieben 149, zusammen 355 Mitglieder, und zwar 285 Seher, 63 Drucker, 6 Seher und 1 Stereotypen. Außerdem waren nach den Angaben der Reiseleiter 8 Mitgl. bezugsberechtigt (darunter 2 Drucker) und 32 ausgeführte (darunter 5 Drucker) auf der Reise. Es wurden verausgabt: An 176 Mitglieder für 2770 Reise tage (grüne Reg.) a 1 Mk. = 2770 Mk., an 179 Mitglieder für 2252 Reise tage (weiße Reg.) a 1,50 Mk. = 3378 Mk., an Porto 13,85 Mk., an Remuneration 105 Mk., in Summa 6266,85 Mk., hiervon 5195,35 Mk. an Verbands- und 1071,50 Mk. an gegenseitige Mitglieder, und zwar: 28 Mk. an Bosnier, 32 Mk. an Dänen, 4 Mk. an Italiener, 71 Mk. an Kroaten, 6 Mk. an Luxemburger, 35 Mk. an Norweger, 482 Mk. an Österreicher, 5 Mk. an Serben, 86 Mk. an Schweden, 93 Mk. an Schweizer und 229,50 Mk. an Ungarn. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahrs wurde Reiseunterstützung gezahlt:

1913 an 355 Mitgl. 5022 Tage = 6266,85 Mk.
1912 .. 387 .. 4982 .. = 6447,35 ..
mehr 1913 an — Mitgl. 40 Tage = — Mk.
wenig. 1913 .. 32 .. — .. = 180,50 ..

b) Am Ort: Abgenommen vom vorhergehenden Monate 1056 Mitglieder, neu hinzugekommen 1851, zusammen 2907 Mitglieder; hiervon waren berechtigt 567 Mitglieder bis zu 70 Tagen, 1709 Mitglieder bis zu 140 Tagen, 353 Mitglieder bis zu 210 Tagen und 278 Mitglieder bis zu 280 Tagen. Es trafen wieder in Kondition 924 Mitglieder, gingen auf der Reise 50, wurden krank 13, ausgeführt 77 (wovon 32 mit 70 Tagen, 45 mit 140 Unterstütsungstagen), Unterstütsung entzogen 1, zu einem andern Berufe gingen 1, zu einer militärischen Übung 3, ins Ausland 1, Invalide wurde 1, verstorben 1, im Besuge der Unterstütsung verblieben am Schluß des Monats 1835 Mitglieder, zusammen 2907 Mitglieder, und zwar 2243 Seher, 560 Drucker, 56 Seher, 38 Stereotypen, 6 Galvanoplastiker und 4 Korrektoren. — Diese 2907 Mitglieder verteilten sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 232 (darunter München 132, Nürnberg 40), Berlin 886, Dresden 121 (darunter Stadt Dresden 107), Elsaß-Lothringen 34 (darunter Strahburg 20), Erzgebirge-Bogland 26 (darunter Chemnitz 13), Frankfurt-Hessen 95 (darunter Frankfurt a. M. 60, Kassel 13), Hamburg-Altona 175, Hannover 101 (darunter Stadt Hannover 60, Braunschweig 18), Leipzig 260, Mecklenburg-Lübeck 14, Mittelfr. 59 (darunter Mainz 14), Nordwest 46 (darunter Bremen 23, Geestmünde 12), Oberhein 52 (darunter Karlsruhe 25, Freiburg 20), O. der Saale 53 (darunter Steffin 20), Ostpreußen-Schlesien 71 (darunter Rudolstadt 23), Ostpreußen 30 (darunter Königsberg i. Pr. 21), Posen 6, Rheinland-Westfalen 223 (darunter Köln 53, Düsseldorf 25, Essen 13, Barmen 12), An der Saale 104 (darunter Magdeburg 38, Halle a. S. 27), Schlesien 133 (darunter Breslau 86), Schleswig-Holstein 29, Westpreußen 13, Württemberg 129 (darunter Stuttgart 97). Es wurden verausgabt: An 567 Mitglieder für 6365 Tage a 1,50 Mk. = 9547,50 Mk. und an 2340 Mitglieder für 33672 Tage a 1,75 Mk. = 58926 Mk., in Summa 68473,50 Mk. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahrs wurde Ortsunterstützung gezahlt:

1913 an 2907 Mitgl. 40037 Tage = 68473,50 Mk.
1912 .. 3004 .. 43210 .. = 73464, ..
wenig. 1913 an 97 Mitgl. 3173 Tage = 4960,50 Mk.

Die Ausgabe von 68473,50 Mk. verteilt sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 6207 Mk., Berlin 24111 Mk., Dresden 2515,75 Mk., Elsaß-Lothringen 762 Mk., Erzgebirge-Bogland 549 Mk., Frankfurt-Hessen 1681,50 Mk., Hamburg-Altona 4371,50 Mk., Hannover 2460,50 Mk., Leipzig 6422,50 Mk., Mecklenburg-Lübeck 233 Mk., Mittelfr. 1279,25 Mk., Nordwest 736,50 Mk., Oberhein 1090,25 Mk., O. der Saale 1129,50 Mk., Ostpreußen-Schlesien 1127,50 Mk., Ostpreußen 654,50 Mk., Posen 140 Mk., Rheinland-Westfalen 4575,50 Mk., An der Saale 1701,75 Mk., Schlesien 2419,25 Mk., Schleswig-Holstein 494,25 Mk., Westpreußen 230,25 Mk. und Württemberg 3381,25 Mk. Insgesamt wurden auf der Reise und am Ort im Monate Dezember

1913 an 3262 Mitgl. 45059 Tage = 74740,35 Mk.
1912 .. 3391 .. 48192 .. = 79911,35 ..
wenig. 1913 an 129 Mitgl. 3133 Tage = 5171, .. Mk.

ausgezahlt. Nach der Anzahl der Tage (45059) sind daher 1453 Mitglieder (gegen 1555 Mitglieder im Vorjahre) den ganzen Monat Dezember hindurch im Besuge von Arbeitslosenunterstützung gewesen.

Gesamtausgabe im vierten Quartal (Oktober bis Dezember):

1913: 325930,75 Mk. für 199763 Tage
1912: 315885,60 193281 ..
mehr 1913: 10045,15 Mk. für 6482 Tage

(ohne die mit der Quartalsabrechnung eventuell noch eingehenden Nachträge).

Gesamtlüberblick über die Ausgaben an Reise- und Ortsunterstützung im Jahre 1913.

Am Reiseunterstützung wurde gezahlt: im Jahre 1913: 257691,50 Mk. für 206497 Tage 1912: 227453,25 " 179129 " mehr 1913: 30238,25 Mk. für 27368 Tage.

Von diesen 257691,50 Mk. entfielen auf die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker 227954,50 Mk. und auf die Mitglieder gegenseitiger Vereine 29737 Mk., und zwar auf:

Belgien	für	4	Reisetage	4,-	Mk.
Bosnien	"	109	"	109,-	"
Dänen	"	2537	"	2537,-	"
Finnländer	"	4	"	4,-	"
Franzosen	"	262	"	273,-	"
Italiener	"	100	"	100,-	"
Kroaten	"	431	"	440,-	"
Lugemburger	"	238	"	265,50	"
Norweger	"	1253	"	1267,50	"
Osterreicher	"	13530	"	14241,-	"
Rigaer	"	48	"	63,50	"
Schweden	"	610	"	633,-	"
Schweizer (deutsche)	"	1730	"	1812,50	"
(romanische)	"	4	"	4,-	"
Serben	"	21	"	21,-	"
Ungarn	"	7540	"	7917,-	"

zusammen für 28421 Reisetage 29737,- Mk.

An Ortsunterstützung wurde gezahlt: im Jahre 1913: 1255974,- Mk. für 740237 Tage 1912: 1151606,75 " 679712 " mehr 1913: 104367,25 Mk. für 60575 Tage. Insgesamt wurde an Reise- und Ortsunterstützung gezahlt: im Jahre 1913: 1513665,50 Mk. für 946784 Tage 1912: 1379060,- " 858841 " mehr 1913: 134605,50 Mk. für 87943 Tage (ohne die mit den Abrechnungen für das vierte Quartal eventuell noch eingehenden Nachträge).

Hauptverwaltung. Die in Nr. 9 des „Korr.“ veröffentlichte Notiz, den Drucker Arthur Schrowang (Hauptbuchnummer 90007) betreffend, ist erledigt.

Elbing (Westpr.). Im Oktober v. J. reiste der Kollege Edwin Günther von hier ab, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen. Da sich G. bis jetzt noch nicht gemeldet hat, so werden die verehrlichen Verbandsfunktionäre gebeten, ihm auf seine Verpflichtungen aufmerksam zu machen, gegebenenfalls den Betrag von 4 Mk. abzumachen und portofrei an C. Den, Mühlentstraße 15, zu senden.

Mainz. Der bereits in Nr. 40 des „Korr.“ von 1913 wegen Zechprellerei und andern Schwindeln ausgedruckte Saker Theodor Wolanski aus Thorn treibt immer noch seine Unwesen. Anßer der unwahren Angabe, in Kondition zu stehen, logiert er sich ein, um nach einigen

Tagen, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen, zu verschwinden. Aus leicht-begreiflichen Gründen vermeidet es, zur Zeit der Auszahlung der Reisenden im Lokal aufzufinden zu sein. Die Herren Verwalter und die Berkehrswirte seien deshalb vor diesem Schwindler auf das nachdrücklichste gewarnt und wollen eventuell seine Verhaftung bewirken.

Versammlungskalender.

Berlin. Maschinenfehrer-Verammlung Sonntag, den 3. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engländer 15.
Breslau. Versammlung Sonntag, den 8. Februar, vormittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Margaretenstraße 17.
Chemnitz. Maschinenmeister-Generaerverammlung heute Sonnabend, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in den „Drei Raben“, Brüderstraße.
Dessau. Maschinenmeister-Verammlung heute Sonnabend, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Lokal“, „Zum Güterbahnhof“.
Kannstatt. Generalversammlung heute Sonnabend, den 7. Februar, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Lokale Glöck, „Zum Güterbahnhof“.
Ludwigslunde. Versammlung Mittwoch, den 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Weiler Straße 34.
Pforzheim. Maschinenmeister-Generaerverammlung Sonntag, den 8. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Bayerischen Brauhaus“.
Stendal. Maschinenmeister-Verammlung heute Sonnabend, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale, Brüderstraße.
Stuttgart. Maschinenfehrer-Generaerverammlung (Gau Württemberg) Sonntag, den 15. Februar, vormittags 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Tübingen. Versammlung heute Sonnabend, den 7. Februar, abends 8 Uhr, im „Hanshale“.
Jassenhausen. Versammlung heute Sonnabend, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der „Kolle“.

Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914

Der Verein Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen hat vorläufig zwei größere Veranstaltungen (Kollegenlage) während der Leipziger Weltausstellung in Aussicht genommen, und zwar eine am 18. Juli und eine am 15. August, worauf die verehrlichen Gau-, Bezirks- und Ortsvorstände schon jetzt aufmerksam gemacht werden.

Zur Erledigung der notwendigen Vorarbeiten ist ein Ausschub eingeleitet worden. Den auswärtigen Kollegen, welche die „Bugra“ besuchen wollen, hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß alle Anfragen betreffs Wohnung, Verpflegung und Führung an den Vorsitzenden dieses Ausschusses, Kollegen Leopold Seckelbarth, Leipzig, Brüderstraße 9 (Vereinsbureau), zu richten sind.

Der Ausstellungsausschub für die „Bugra“ in Leipzig 1914

Tüchtiger, erfahrener Maschinenmeister

welcher im Illustrations- und Mehrfarbendrucke nur Gutes leistet, an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist und die Anlageapparate „Universal“ und Königs Bogenanleger vollständig beherrscht, sucht sofort Stellung.

Werne Offerten unter Nr. 202 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Günstig für Buchdrucker

Neue Schnellpresse, Rollenpresse, Feils-, Schneidemaschine, etwa 80 Schriften usw.; schöne; Papiergeschäft, große Kundenliste, umfänglich, bl. 13 veräußert. Offerten unter Postlagerkarte 29, Berlin 45.

Buchdrucker in Puch. i. Berlin u. Nr. 10000

Ang. 5000 M. Df. u. Nr. 10 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

In eine schöne Stadt mit 4000 Einwohnern wird ein tüchtiger, verlässlicher

Witzendieher als Faktor

gesucht. Gehalt 35-40 Mk. wöchentlich. Angebote mit Zeugnisabschriften unter A. N. 200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Tüchtiger, verlässlicher Monolinefeger

in eine Stadt mit 4000 Einwohnern gesucht. Gehalt 35-40 Mk. wöchentlich. Bei zukünftigen Stellen den Leistungen mehr. Offerten mit Zeugnisabschriften unter Nr. 201 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Tüchtiger Monotypgießer

gesucht. Meßger & Wittig, Leipzig.

Meinwerkstatt für Deutschland: Coellns Fehlerbuch

ferner empfehle sämtliche Fachliteratur, Theaterbücher, humor. Beiträge. Kollege Mathias, Dessau.

Richard Härfels Bucherverhandl.

(K. Stegl), München 2, Holzstraße 7. Fachliteratur, Werke, Musikalien u. Theaterstücke. Katalog unberechnet und frei.

Das Aussehen der Formen. Von Alb. Engelhardt. Hilfsbuch für Faktoren und Gehilfen. Geb. 1,50 Mk.

Überetzungen

Jeder Art: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Holländisch, durch den Übersetzer. 40 Jahre Praxis bei langjährigem Aufenthalt in Amerika, England, Belgien, der Schweiz. Briefe, Verträge, Kataloge und Patentschriften werden korrekt übertragen. [158]

C. Capell, Alt-Buchdrucker und Translator, München, Georgenstraße 132 IV.

Gabelsberger Stenographie ist Buchdruckerstenographie!

Im letzten Jahre erlebten 220312 Personen das System Gabelsberger Stenographieunterricht. (Gabelsberger) Herrl. erteilt briefl. Lieder u. leicht im Auftrage der Vereinigung stenographisch-tüchtiger Buchdrucker in Deutschland: R. Kuchs, Stamm i. Westf. [157]

Verbandshymne

Wählung von Willi Krahl / Komp. von Alfred Schweigert / Mit kleiner Orchester- oder Pianofortebegl. / Verlag: Radefski & Hille, Leipzig

Festhymne

Lohnender Nebenverdienst

Suche für jeden Ortsverein resp. größere Buchdrucker [44]

Freibjamen Vertreter

für Kisten, Pinsel etc. bei sehr hoher Provision. Kollege S. Mathias, Dessau, Postfach.

Bierkrug

mit hochsein handgemalten und eingetragenen Buchdruckerlogos und Aufschrift: „Verband der Deutschen Buchdrucker“ mit hohem oder flachem Reichtumszeichen. 1. Alter 4,50 Mk., 2. Alter 6 Mk., Namengravierung 50 Pf. Zu Jubiläums- und sonstigen Gelegenheiten vorzüglich geeignet. Katalog gratis! Zu beziehen durch R. Stegl, München 2, Holzstraße 7.

Maschinenfehrereinigung Rheinland-Westfalens

(Verband der Deutschen Buchdrucker)

Sonntag, den 15. Februar, vormittags pünktlich 10 1/2 Uhr, in Duisburg im Restaurant „Zum friedlichen Nachbar“, Wd. Menche, Klosterstraße 39:

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Geldbewilligungen; 3. Jahresbericht des Vorstandes; 4. Neuwahl des Vorstandes; 5. Kassenbericht pro IV. Quartal, Aufnahmen und Ausschüsse; 6. Technisches.

Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Deutsche Buchdrucker- Stenographen- Vereinigung Stolze-Schren, Geogr. 1909

Gediegene Fernunterricht erteilen die Kollegen H. Domic, Sasse A. S., Taubent. 9; E. Helfenstein, Mannheim, M 4. 3; W. Meßner, Breslau IX, Brigittenal. 9; Fr. Winter, Braunschw. G., Juliusstraße 16 d; Fr. Winter, Braunschw. G., Juliusstraße 18. - Bezahlm. 1,50 Mk., außerdem Vergütung der Portoauslagen. [194]

Sezerblusen

schl. blauweiß gestreift u. in jeder Farbe: 110 120 130 140cmtg. Qual. extra Pa. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20 Mk. " extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 " " Pa. 2,45, 3,10, 3,25, 3,50 " " II 2,85, 2,85, 3,00, 3,70 " " III 2,25, 2,50, 2,70, 2,90 " Maschinenmeisteranzüge zu 2,50-6 Mk. Arno Chold in Gera (N.). Fabrik für Berufskleidung u. Wäsche.

Karl Klingler

Rotationsmaschinenmeister, zuletzt in Frankenthal, wo bist du? Mainz, Frauenlobstraße 18 1/2.

Blühlich und unerwartet verschied

am 3. Februar unser treues Mitglied und Gründungsmitglied, der Seherinvalide

Marg Grinerl

im Alter von 41 Jahren. Sein treues kollegiales Benehmen bewahren wir im Andenken. Vereintigung der Stereotypenre- und Galvanoplastiker Chemnitz (Gau Erzgebirge-Vogtland).

Am 3. Februar verstarb im Alter von nahezu 62 Jahren

unser langjähriges und treues Mitglied, der Zeitungsmann

Wilhelm Kramer

insolge eines schweren Magenleidens. Wir werden denselben stets ein ehrendes Andenken bewahren. [196]

Der Bezirksverein Mannheim.

Am 3. Februar verstarb unerwartet schnell

unser lieber Mitarbeiter und Kollege, der Korrektor

Hermann Otto

aus Straßund, im Alter von 44 Jahren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Inhaber und Personal der Firma Martin & Jonske, Berlin SW 68, Kollmannstraße 16.

Am 29. Januar verstarb als Opfer

der Berufskrankheit unser werker Kollege, der Maschinenfehrer [191]

Otto Köppler

aus Düringshof, im Alter von 34 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Kollegen der Firma Wilhelm Greve Berlin.

In der Nacht vom 1. zum 2. Februar

verstarb im heiligen städtischen Krankenhaus an Herzkrampf- und Lungen- und Nierenleiden unser lieber Kollege, der Seher [193]

Otto Thieme

aus Freiberg i. S., im 49. Lebensjahre. Wir werden sein Andenken in Ehren halten

Die Mitgliedschaft Akt (V. d. D. S.).

Am 3. Februar verschied nach langem, schwerem Leiden

unser lieber Freund und Kollege, der Seherinvalide [188]

Adolf Hegewald

im vollendeten 40. Lebensjahre. Sein aufrichtiger Charakter und sein kollegiales Wesen sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Bezirksverein Siedburg. Ortsverein Siedburghausen.

Am 3. Februar verstarb im Alter von nahezu 62 Jahren

unser langjähriges und treues Mitglied, der Zeitungsmann

Ernst Schmidt

aus Steßlin, im Alter von 60 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt bleiben im [204]

Verein Steßliner Buchdrucker.